



KULTUR & FREIZEIT

WWW.WESTFALENPOST.DE/KULTUR

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Harry Potters Premiere.

Die wegen der Corona-Pandemie bereits mehrmals verschobene Deutschlandpremiere des Theaterstücks „Harry Potter und das verwunschene Kind“ ist nun für den 5. Dezember in Hamburg geplant. „Die Entwicklung der Corona-Pandemie zwingt uns erneut dazu“, sagte Produzent Maik Klokow. Die Voraufführungen sollen am 23. November im Mehr!-Theater starten.

Kein Filmfest in Dresden

Auch das Dresdner Filmfest wird verschoben. Angesichts der Pandemieauswirkungen und der Verantwortung gegenüber Gästen und Mitarbeitern sei es „zu unsicher und riskant“, weiter mit April zu planen. Nun setzt man auf die Zeit vom 13. bis 18. Juli.

LEUTE

Hans Peter Korff sorgt sich um die Kollegen



Berlin. Schauspieler Hans Peter Korff macht sich viele Gedanken um Kollegen, die in der Corona-Zeit ohne Aufträge dastehen. „Die meisten Schauspieler sind keine Promis, sondern Menschen, die den Beruf gelernt haben, oft im Theater verwurzelt sind“, sagte der 78-Jährige („Diese Drombuschs“).

„Für viele Kollegen ist es sowieso hart, auf dem freien Markt ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Da kann die jetzige Situation natürlich dramatisch werden“, so Korff. *dpa*

M'Barek: Hauptrolle in neuem Herbig-Film



Berlin. Elyas M'Barek (38) und Jonas Nay werden die Hauptrollen in Bully Herbigs Mediensatire „1000 Zeilen“ spielen. Inspiriert ist der Kinofilm von Juan Morenos Buch über den Fälscherskandal beim „Spiegel“.

Geplant ist eine „moderne Hochstaplergeschichte als Mediensatire“. Regisseur Herbig erklärte dazu: „Ähnlichkeiten mit unwahren Ereignissen könnten zufällig zutreffen.“ *dpa*

ZAHLE DES TAGES

30 Jahre liegt die Film-Premiere von Loriots „Pappa ante portas“ in diesem Februar zurück. Manche Sätze der Komödie über einen mit dem Rentnerdasein überforderten Einkaufsdirektor wurden Volksgut, darunter: „Mein Name ist Lohse, ich kaufe hier ein.“

ZITAT DES TAGES

„Ich bin ein Verehrer Alice Schwarzers.“

Anselm Kiefer anlässlich einer Werkchau zum „Mannheimer Morgen“. Er halte Frauen für das überlegene Geschlecht – es werde Zeit, dass das „auch faktisch anerkannt wird“.

„Wir alle sind die Pandemie“

Theatermann Werner Hahn verliert auch in der Corona-Krise den Mut nicht. Aber er beobachtet mit Sorge, wie junge Künstler derzeit um ihre Existenz ringen

Von Monika Willer

Hagen/Siegen. Abend für Abend steht er normalerweise auf oder hinter der Bühne, im Theater Hagen, im Apollo-Theater Siegen, unzählbare Male, über 40 Jahre lang, ein Lebenswerk. In dieser Berufung hat Werner Hahn mehr als 3000 junge Menschen ermächtigt, aus der Magie des Theaters Lebensmut zu gewinnen. Werner Hahn ist der Mann, der Mutmachern Mut macht. Und jetzt? Als wir das erste Interview für die Serie geführt haben, wäre eine Situation wie die heutige nicht einmal vorstellbar gewesen. Der Vorhang bleibt unten. Die Theater sind geschlossen. Corona hat geschafft, was selbst zwei Weltkriege nicht vermochten. Verliert der Mutmacher nun den Mut?

„Die Situation ist für alle schwierig, auch für die Politik.“

Werner Hahn, Theaterkünstler

„Ich bin nicht der Mensch, der nur fordert und erwartet, sondern auch selbst was auf die Beine stellt und voran macht“, schildert Werner Hahn. „Persönlich ist alles darauf ausgelegt, dass sich mein Berufsleben rund macht. Ich lerne gerade, wie ich meinen nächsten Lebensabschnitt, den Ruhestand, strukturiere“, sagt der Schauspieler, Sänger, Regisseur und Autor. Dann bricht er eine Lanze für die Kollegen: „Aber die ganze junge Generation an Künstlern, die hängt wirklich in den Seilen.“

Mit Auszeichnungen gewürdigt

Werner Hahn hat die Junge Bühne Lutz in Hagen gegründet und leitet das Junge Apollo Siegen. Er gibt denen eine Bühne, die gerne übersehen werden, den Jugendlichen in den abgehangenen Stadtteilen, in den Drogenkliniken, in den Flüchtlingsheimen. Er spielt zusammen mit Menschen mit Behinderung Theater. In seiner Freizeit singt er ehrenamtlich in Altersheimen. Seine innovative Arbeit ist vielfach mit Auszeichnungen gewürdigt worden, darunter von Bundespräsident Joachim Gauck mit dem „Kinder-zum-Olymp“-Preis, dem deutschen Kultur-Oscar. Das hängt der Österreicher ebenso wenig an die große Glocke wie das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Verantwortung zu übernehmen,



Ein Mutmacher auch in der Pandemie: Werner Hahn glaubt an die Kraft des Theaters. Kleines Foto unten: Mit Schülern der Oberlinschule arbeitete er am Projekt „Ich kann Kunst“. Das Interview im Rahmen der Mutmacher-Serie (Foto oben) erschien im November 2019. Seit dem ist viel passiert.

FOTOS: MICHAEL KLEINRENSING / ESV

ist ein wesentlicher Bestandteil von Hahns Mission - und andere wiederum zu motivieren, selbst Verantwortung zu lernen. Deshalb blickt er durchaus mit Sorge auf das, was Corona der Kultur antut. „Diese kreativen jungen Leute, was die im ersten Lockdown alles gemacht haben, um dranzubleiben, da sind viele Künstler grandiose Wege gegangen, etwa mit neuartigen Streamingformaten. Das hat sehr an den Kräften gezeitert. Bei vielen jungen Künstlern kommen inzwischen Existenzsorgen dazu, das geht schon an die Substanz. Und diesen Künstlern muss man wirklich Mut machen.“

Werner Hahn ist einer, der versucht, das ganze Stück zu sehen, nicht nur die einzelne Szene. Deshalb beschwert er sich nicht schnell. Doch ihn ärgert, dass im Theater gerade jene Akteure bei den Corona-Fördermitteln leer ausgehen, die Rücklagen für künftige Projekte gebildet haben, so auch das Siegener Apollo. „Dieses in die Zukunft hinein träumen, das wurde abgestraft, und wir haben Zuwendungen nicht bekommen. Das, was wir in die Zukunft investieren wollten, müssen wir jetzt aufbrauchen. Das ging den vielen jungen Soloselbstständigen und den jungen freien Theatern, die Rücklagen gebildet haben, genauso.“

Die stehen vor der Wand.“

Doch der Theatermann sieht ebenfalls die andere Seite. „Die Situation ist für alle extrem schwierig, auch für die Politik. Alle sind gefordert, sich zu engagieren, dass Strukturen nicht zusammenbrechen. Auch die Vergabe von Fördermitteln ist eine Situation, wo man Mut macht und zeigt: Hallo, wir denken an Dich. Dass sich die Förderprogramme oft schwer umsetzen lassen, ist eine strukturelle Herausforderung. Wir müssen die Politik beim Wort nehmen, aber mit Nachsicht. Keine Verwaltung kann die Dinge so schnell umsetzen, dass sie allen gerecht wird.“

Glaube an die Kraft des Theaters

Aus tiefstem Herzen glaubt Werner Hahn an die Kraft des Theaters. Deshalb hofft er innig, dass die Bühnen nach Ostern wieder spielen dürfen, die Hygienekonzepte sind vorhanden, die Stücke stehen. „Wir warten nur auf ein Zeichen. Hauptsache, wir dürfen wieder Kunst machen für das Publikum, das auch wieder Vertrauen gewinnen muss, in einen öffentlichen Raum zu gehen.“

Und dann sagt der Mutmacher so einen Satz, der, wenn er denn verstanden würde, einen Ausweg aus der Krise zeigen könnte: „Wir alle sind die Pandemie.“

Ein Theater für die Westfalenpost

Werner Hahn schreibt interaktives Stück zum 75-Jahr-Jubiläum der WP

Derzeit schreibt Werner Hahn im Auftrag unserer Zeitung ein interaktives mobiles Theaterstück. Das soll zum 75. Geburtstag der WESTFALENPOST uraufgeführt werden. Damit möchte die Redaktion sich auf neuen, ungewöhnlichen Wegen dem Thema Diversität nähern. „Wir haben gerade eine wichtige Debatte in unserer Gesellschaft über Alltagsrassismus. Ich glaube, dass

Kunst die Möglichkeit bietet, das mit ganz wenigen Mitteln aufzulösen. In der Kunst zählt nicht die Schachtel, in der man drin steckt, in der Kunst zählt das Individuum“, so der Autor und Regisseur.

Das Stück „Mücken auf der Haut“ feiert, sobald Corona es zulässt, in der neuen Arena des WP-Pressehauses in Hagen Premiere und geht anschließend auf Tournee.

Bestandteil der Inszenierung sind Diskussionen mit dem Publikum. Das Thema ist wichtig, und es ist unbequem, denn so Werner Hahn, „wir dürfen nicht den Fehler machen, dass Frauen nur Frauen spielen dürfen und Schwarze nur Schwarze. Im Theater können wir alles sein, wir können die gesamte Spanne von der Geburt bis zum Tod spielerisch erfahren.“

Angehörige der Corona-Opfer als Redner

Staatliche Gedenkfeier nimmt Formen an

Berlin. Bei der im April geplanten staatlichen Gedenkfeier für die Toten der Corona-Pandemie sollen nach Informationen des „Tagesspiegel“ Hinterbliebene und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sprechen. Daneben sollen am 18. April auch die gesamte Staatsspitze, Vertreter der Länder sowie Repräsentanten der christlichen Kirchen und Vertreter anderer Glaubens- und Religionsgemeinschaften teilnehmen, wie das Blatt berichtete. Die zentrale Gedenkfeier ist demnach im Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt geplant.

Zuvor wollen die beiden großen Kirchen mit einem ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche der Opfer der Corona-Pandemie gedenken. Der Gedenkgottesdienst wird vom Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und dem Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, gemeinsam mit Vertretern anderer Religionen gestaltet.

Der Gottesdienst wird live in der ARD übertragen, die staatliche Gedenkfeier im ZDF. Laut „Tagesspiegel“ wird der Gedenktakt in einer kleinen und einer großen Variante geplant. Die Zahl der Teilnehmer sei allerdings wegen der Corona-Abstandsregeln stark begrenzt, hieß es aus dem Bundespräsidialamt. Im Mittelpunkt sollten die Erzählungen der Hinterbliebenen stehen. Der Ablauf der Gedenkfeier werde klassisch sein, die Gestaltung aber offen. So würden sämtliche Stühle aus dem Konzerthaus entfernt. *kna*

Berlin weist „Erpressung“ zurück

Berlin. Berlins Kultursenator Klaus Lederer hat sich im Streit um Rückgaben und Entschädigungen gegen einen Vorstoß der Nachfahren der letzten Monarchie in Deutschland gewandt. Die Stiftung Preussischer Schlösser und Gärten und die Stiftung Preussischer Kulturbesitz könnten nichts dagegen tun, wenn die Hohenzollern ihre Leihgaben abzögen, sagte der Linke-Politiker am Montag im Kulturausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses. „Die öffentliche Hand wird sich aber mit dieser Form von Drohungen sicherlich nicht erpressen lassen.“

Vertreter der Hohenzollern hatten in dem Streit einen Abzug von Leihgaben aus Museen in Berlin und Brandenburg ins Spiel gebracht. *dpa*

DAS GEDICHT

Biene und Klee

Von Emily Dickinson (1830-1886)

Für eine Lichtung braucht's Klee und eine Biene, Ein Kleeblatt und Bienengesumm, Und Träumerei. Die Träumerei allein tut' auch, Falls Bienen rar.